

Wie ich die Woche in der MINT-Sommerschule verbracht habe

Ich habe viele nette Mädchen kennengelernt, mit denen ich viel Zeit während der Veranstaltungen verbracht habe. Einige von ihnen kamen aus ziemlich weit entfernten Orten zur Universität. Ironischerweise habe ich mich gerade mit ihnen am meisten angefreundet.

Die Hauptaufgabe der Sommerschule bestand darin, uns bei der Orientierung für ein Studium in den Naturwissenschaften und bei der Wahl eines möglichen Studiengangs zu helfen. Uns wurde viel über das Leben der Studierenden gezeigt und darüber, welche beruflichen Möglichkeiten nach dem Studium offenstehen.

Wir arbeiteten mit vielen technischen Geräten und teuren Instrumenten, zum Beispiel mit Drohnen, Antennen, Mikroorganismen und Mikroskopen.

In jedem „Unterricht“ gab es verschiedene Stationen, an denen wir selbst etwas erfinden oder bauen konnten. Besonders spannend war die Informatik. Dort spielten wir zusammen mit neun anderen Mädchen ein Spiel, bei dem wir praktisch einen Algorithmus für die Übertragung von Nachrichten über ein „defektes Kabel“ entwickelten, das Informationen verlieren oder vertauschen konnte. Das hat wirklich Spaß gemacht.

Außerdem überraschte uns dort ein Wissenschaftler, den wir später nur noch den „Chemiker-Taschenrechner“ nannten. Er konnte dreistellige Zahlen innerhalb von Sekunden im Kopf multiplizieren. Danach bat er ein Mädchen, eine zweistellige Zahl in einen Taschenrechner einzugeben. Er rief seinem Assistenten etwas zu, und dieser nannte sofort das richtige Ergebnis. Die nächsten zehn Minuten durften wir selbst herausfinden, wie dieser Trick funktionierte, und nach einem Algorithmus suchen. Am Ende stellte sich heraus, dass man einfach auf den Anfangsbuchstaben seiner Wörter achten musste.

Der einzige Unterricht, für den scheinbar kein besonderes Programm vorbereitet worden war, war Mathematik. Dort bekamen wir viele Videos zu verschiedenen Themen. Jedes Video dauerte etwa eine halbe Stunde, zu jedem Thema gab es ungefähr zehn Videos, und insgesamt waren es etwa sechs Themen. Nach jedem Thema mussten wir einen Test bearbeiten, meistens arbeiteten wir dabei zu zweit.

Später fragte man viele Teilnehmerinnen nach ihren Eindrücken, und fast alle beschrieben diese Stunden als die schlimmsten drei Stunden ihres Lebens. Ich dagegen hatte viel Spaß, weil ich mit einer Freundin zusammen war. Anfangs versuchten wir tatsächlich, aufmerksam zu lernen und alles zu verstehen, aber am Ende brachte sie mir bei, wie man Minesweeper spielt, und gemeinsam testeten wir unser Glück bei den kleinen Abschlusstests.

Besonders interessant waren auch Chemie und Biologie, denn dort fühlten wir uns wie echte Wissenschaftlerinnen. Im Chemieunterricht waren sehr freundliche Studierende, die uns auf Wunsch auch Experimente außerhalb des eigentlichen Plans mit Trockeneis erlaubten. Viele Aufgaben konnten wir selbstständig durchführen, und erst am Ende wurde uns erklärt, wie die ganze „Magie“ funktionierte.

Die Biologie stellte sich ganz anders heraus, als ich erwartet hatte. Man könnte sagen, Biologen sind ordentliche Chemiker – und das merkt man überall. Ein strahlend weißer Raum, perfekte Laborkittel und Pipetten mit einer Genauigkeit bis auf Tausendstelogramm. Das ist aber auch verständlich: Gibt man von einer Substanz etwas zu viel hinzu, können die Bakterien einfach absterben.

Über Physik kann ich leider nicht viel erzählen, obwohl ich mich anfangs am meisten darauf gefreut hatte. Der Unterricht war keineswegs schlecht – im Gegenteil. Allerdings waren mir die meisten Aufgaben bereits von einer anderen wissenschaftlichen Veranstaltung bekannt.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass ich es auf keinen Fall bereue, an der MINT-Sommerschule teilgenommen zu haben – auch nicht, dass ich oft erst um sechs Uhr abends

nach Hause kam. Ich konnte mich dort zugehörig fühlen und musste mich nicht für meine Interessen schämen. Auch wenn es ein wenig einschüchternd war, die jüngste Teilnehmerin zu sein, war diese Woche für mich eine sehr schöne Erfahrung.